

BÜNDNER NATUR-MUSEUM

BERICHTE

NACHRICHTEN

MITTEILUNGEN

Nr. 18 / Dezember 2002

Die Hauszeitung des Bündner Natur-Museums



Foto: BNM

Sehnsucht nach dem Mittelmeer

Der Alpinist und Naturforscher Placidus Spescha (1752–1833)

Von Ursula Scholian Izeti, Zürich

Neugierig und eigenwillig beschriftet Placidus Spescha vor rund 200 Jahren neue Wege: Als erster wagte sich der Disentiser Pater auf die höchsten Gipfel der Surselva (bis auf den Tödi). In sorgfältig ausgearbeiteten Karten und Dutzenden von Handschriften hielt er seine Bergerfahrungen, seine Forschungsarbeit und seine Anstrengungen zur Entwicklung der heimatischen Region fest. Eindrücklich erzählen die Dokumente von einer Zeit im Umbruch, von der schwierigen Beziehung des Menschen zu einer rauen Natur und von ganz neuen Seherfahrungen von den Gipfeln der Berge herab – bis hin zum fernen Mittelmeer. Zum 250. Geburtstag des Alpinisten und Naturforschers aus der Surselva widmen ihm das Staatsarchiv Graubünden und das Bündner Natur-Museum eine Sonderausstellung.

Das Klosterarchiv Disentis und das Staatsarchiv Graubünden in Chur bewahren über 50 Aufsätze und Handschriftenbände des Disentiser Paters Placidus Spescha auf. Nur ein Bruchteil davon ist heutigen Leserinnen und Lesern im Druck zugänglich. Während moderne Editionen seine Texte vollständig und wortgetreu wiedergeben, wurde in älteren Editionen oft stark eingegriffen. Mit zahlreichen Leihgaben aus dem Klosterarchiv Disentis und

dem Staatsarchiv Graubünden will die Ausstellung im Bündner Natur-Museum auf den Wert der Originaldokumente hinweisen. Dank ihnen können neue Fragestellungen zu immer wieder überraschenden Einblicken führen: Geschichte, die lebendig ist.

Lebendig machen die Ausstellung denn auch die zahlreichen Zitate des beredten Paters: farbig und poetisch, voll Humor oder auch Sarkasmus, um wissenschaftliche Genauigkeit bemüht und dann wieder gereimt, zeigen sie die Breite seines Schreibstils auf. An einer Tonstation kann seine Erstbesteigung des Rheinwaldhorns in seiner humorvollen Schilderung mitverfolgt werden. Farbe in die Ausstellung bringen die zumeist grossformatigen Reproduktionen von Zeichnungen und Drucken. Mehrere der Künstler begleitete der bergeübte und kommunikative Spescha als Führer in der Surselva. Er selbst konnte erst mit 48 Jahren Zeichenunterricht nehmen. So greifen diese Abbildungen seine Vorliebe für zeichnerische Darstellungen auf – als farbenprächtiges Präsent zu seinem 250. Geburtstag gewissermassen.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Blöcke mit jeweils drei bis vier Themen. Der erste Block, «Eine Zeit im Umbruch», macht die Spannungen sichtbar, welche die

Alpenbewohner als Alpenforscher

Die Erforschung der Alpen war schon immer eine Domäne der "Ausseralpinen". Gelehrte aus den europäischen Städten mit ihren Universitäten und Museen besuchten die Alpen, sammelten Pflanzen, Tiere und Gesteine und machten sich Notizen über die Bewohner und deren Lebensweise. Die Einheimischen unterstützten die Forscher vor allem als Führer und Träger. Beschrieben wurden die Alpen aber von Menschen aus urbanen Agglomerationen. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich ein eigentlicher Alpenmythos. Die Städter sahen in den Alpen, ihrer Natur und ihrer Bevölkerung noch das Unversehrte, Eigenständige und Ursprüngliche und setzen es in den Gegensatz zur immer dekadenteren Situation in den Städten. In der Schweiz haben die Alpen mit der Schaffung des "Réduit" im 2. Weltkrieg noch einen zusätzlichen Symbolwert erhalten. Diese verklärte Sichtweise hat bis heute die Alpenforschung mitgeprägt. Immer noch fällt es vielen Forschern schwer, die aktuelle Situation in den Alpen vorurteilsfrei zu erfassen. Je nachdem, ob man die Alpen als ein Ökosystem kurz vor dem Kollaps oder als den grössten intakten Naturraum Europas ansieht, fallen die Fragen und Antworten recht verschieden aus. Um eine realere Sicht der Dinge zu erreichen, ist es vor allem bei praxisorientierten Forschungsfragen wichtig, auch die lokale Bevölkerung und die Behörden einzubeziehen. Diese bestehen nicht nur aus Alpöhüsi, Heidis und Geissenpetern. In der Verwaltung, in den Schulen und Bildungsinstituten Graubündens arbeiten viele Personen mit einem sauberen wissenschaftlichen Rüstzeug und einer fundierten Kenntnis der alpinen Situation. Sie könnten noch vermehrt in die Erforschung der Alpen einbezogen werden. Dazu müssen sie wohl selber aktiv werden. Nehmen wir uns ein Vorbild an Pater Placidus Spescha. Er war bestimmt einer der ersten Alpenbewohner, die sich konkret mit der Erforschung der Alpen auseinandergesetzt haben. Viele seiner Fragestellungen und Erkenntnisse sind noch heute bemerkenswert, auch wenn er da und dort über das Ziel hinausschoss.

Jürg Paul Müller



Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert begleiteten. Der Brand des Klosters im Kriegsjahr 1799 und das anschliessende Exil in Innsbruck bedeuteten einen tiefen Einschnitt im Leben Placidus Speschas. Die rasch fortschreitenden Entwicklungen der zeitgenössischen Naturwissenschaften blieben ihm dabei weitgehend fremd. Auch in der von ihm bevorzugten Geologie ging seine Leidenschaft der Theorie vor.

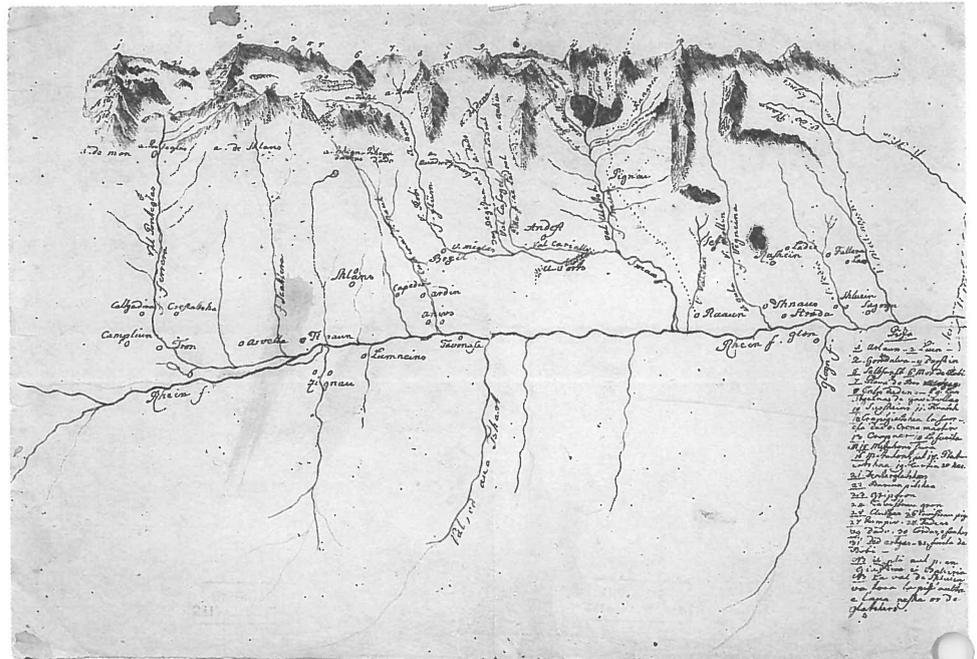
Anfang des 19. Jahrhunderts erschütterten Entdeckungsreisen in Südamerika und Asien das fest gefügte Bild der Erde. Nicht nur der Disentiser Pater tat sich schwer mit den neuen Erkenntnissen: Auch sein berühmter Zeitgenosse Johann Wolfgang Goethe stand damit am Berg. Zu unbedeutend wären auf seiner Zeichnung die bisherigen Riesen Montblanc und Chimborazo neben dem neu entdeckten Himalaja dagestanden.

Wenn auch wissenschaftlich nicht auf der Höhe seiner Zeit, so wusste Placidus Spescha doch rasch auf die praktischen Erfordernisse des Alltags zu antworten. Als Strassenprojekte für den San Bernardino- und den Splügen-Pass vorangetrieben wurden, setzte er sich tatkräftig für den Bau einer «Seitenstrasse» über den Lukmanier oder die Greina ein – ungeachtet früherer Bedenken.

«Der Mensch und die Natur: Eine schwierige Beziehung» ist der zweite Block betitelt. Er macht die vor 200 Jahren noch weit grössere Abhängigkeit der Bergbevölkerung von einer rauen Umwelt deutlich. Lawenniedergänge und Hochwasser forderten regelmässig zahlreiche Opfer. Zur Abwehr standen den Gemeinden nur unzulängliche Mittel zur Verfügung. Mit seinen Vorschlägen, wie diesen Gefahren zu begegnen sei, nahm Placidus Spescha manche spätere Entwicklung vorweg. Weitgehend überholt haben sich Speschas Ratschläge zur intensiveren Nutzung der knappen natürlichen Ressourcen: Die kurze Vegetationszeit und der Mangel an fruchtbarem Boden erforderten über Jahrhunderte spezielle Anpassungen. Durch tief greifende Umstellungen in der Landwirtschaft verlor sich die einstige Dringlichkeit.

Nichts von seiner Aktualität hat hingegen das energische Eintreten des streitbaren Paters für einen respektvollen Umgang mit der Natur eingebüsst. Die «Schutzobjekte» haben sich gewandelt, doch seine engagierten Worte bleiben weiterhin gültig.

Der dritte Block ist Placidus Speschas Leistungen bei der «Eroberung der höchsten Gipfel» gewidmet. Mit seinem Mut und seinem Können sicherte er sich einen festen Platz in der Alpinismusgeschichte. Sein engster Rivale, der gefeierte Besteiger des Montblanc, Horace-Bénédict de Saussure, verfügte für seine Unternehmungen allerdings über ganz andere Voraussetzungen.



Karte von Placidus Spescha (Surselva zwischen Trun und Sagogn), Foto: Reinhardt

Mit einfachsten Mitteln gelangte der Disentiser Pater auch bei seinen Höhenbestimmungen zu erstaunlich präzisen Resultaten. Die genaue Verwendungsweise des ausgestellten groben hölzernen Messgerätes bleibt ein Rätsel. Ungeachtet der kartografischen Entwicklungen an der Wende zum 19. Jahrhundert beharrte Placidus Spescha darauf, auf seinen sorgfältig ausgearbeiteten Kartenzeichnungen Berge stets im Profil wiederzugeben. Das Beispiel einer Karte mit senkrecht von oben abgebildeten wurmförmigen Gebirgszügen lässt sein Bedauern über die verschwundene Anschaulichkeit verstehen.

Noch war zur Zeit der ersten Gipfelbesteigungen der Blick von oben, vom Gipfel, neu und ungewohnt. Hatte der Bergsteiger erst einmal für sich selbst Ordnung in die verwirrende Vielfalt gebracht, mussten die Menschen im Flachland vom Gesehenen überzeugt werden. Nicht immer gelang dies Spescha, und auch heute rufen seine fantastischen Panoramabeschreibungen Zweifel hervor. Die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung können sich am Bildschirm selbst ihre Meinung bilden: Hat Spescha fantasiert oder geflunkert? Stand er auf einem anderen Gipfel? Ob er nun das Mittelmeer sehen konnte oder nicht, diese Frage beantworten aber auch die modernen digitalen Panoramen nicht. Noch reicht nämlich der digitale Atlas der Schweiz nicht bis ans Mittelmeer.

Mit ihrer Vielfalt an Themen spricht die Ausstellung von Ursula Scholian Izeti ein breites Spektrum von Besuchern und Besucherinnen an, die am Umgang des Menschen mit der Natur und an Geschichte interessiert sind.

Persönlich

Seit über 3 Monaten arbeitet Thomas Briner im Bündner Natur-Museum als Wissenschaftlicher Mitarbeiter. Er ist in Bern aufgewachsen und hat an der Uni Bern Biologie studiert und eine Dissertation über Feldmäuse gemacht. Mit Thomas Briner sprach Flurin Camenisch (F.C.).

F.C.:

Du hast Biologie in Bern studiert. Für Deine Doktorarbeit hast Du Feldmäuse untersucht. Kannst Du kurz erläutern, was Du an den Feldmäusen erforscht hast?

Ich habe die räumliche Verbreitung von Feldmäusen in landwirtschaftlichen Flächen untersucht. Dabei richtete ich im speziellen ein Augenmerk auf die grossen Feldmaus-Populationen in den sogenannten 'ökologischen Ausgleichsflächen'. Es ging darum abzuklären, welche allfälligen Schäden dieser Mäuse im benachbarten Kulturland aufreten. Die Feldmäuse wurden mit Hilfe der Telemetrie untersucht. 150 Tiere, die mit einem Halsband mit Minisender versehen wurden, lieferten mir interessante Daten über ihre Dynamik in ihrem Lebensraum.

F.C.:

Woran arbeitest Du im Moment im Bündner Natur-Museum?

Zur Zeit arbeite ich hauptsächlich am Projekt 'Alpecole'. Dabei handelt es sich um einen sogenannten Online-Lehrgang in alpiner Ökologie. Diese Vorlesung über Internet sollte bis Ende 2003 den Studierenden



Die etwas andere Tiergeschichte: Der Gaungg

- eine kryptozoologische* Rarität

von Markus Fischer, Trin

Wohl ebenso selten wie der drollige Bewohner hoher Alpenweiden sind die Menschen, die je einen Gaungg zu Gesicht bekommen haben.

Dies ist kein Wunder angesichts der ausserordentlichen Genealogie, des eingeschränkten Bewegungsraumes und der kurzen Lebenszeit, die diesem einzigartigen Geschöpf gegeben sind. Wenn sich im Frühsommer die Gämse in den Mittagstunden an der Sonne wärmen, dringt diese auch triebweckend durch das vom Winterschlaf noch knotige Fell

der Murmeltiere. Vor allem Jungtiere in der ersten Geschlechtsreife, deren Trieb noch wenig zielgerichtet ist, verbinden sich dann bisweilen in einer heftigen, kurzen Paarung mit liegenden Gamsgeissen, die sich des unerwarteten, kurz an der rechten Flanke festgebissenen Munggen nur selten erwehren können. So entsteht - nach einer Tragzeit von 44 bis 46 Tagen - als Laune der Natur, der Gaungg.

Während der Laktation hält sich die Mutter überwiegend zwischen Hochweiden und Geröll auf; von kurzen Aus-



Foto: BNM

den zur Verfügung stehen. An der Realisierung des Projekts arbeiten verschiedene Universitäten und Forschungsinstitute der Schweiz zusammen. Das Bündner Natur-Museum bearbeitet im Auftrag der Uni Zürich das Thema ‚Alpentiere‘. Wir gehen den Fragen nach: Was für Tiere leben in den Alpen? Wie leben sie dort? Woher kommen sie? Dabei werden alle Gebirge dieser Welt betrachtet - nicht nur die Alpen.

F.C.:
Gibt es neben dem Alpecole-Projekt noch weitere Themen, die Du als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Museum bearbeiten hilfst?

Als ‚Mäuse-Kenner‘ werde ich natürlich im Bereich ‚Kleinsäugerforschung‘ im Museum mitarbeiten. Zudem werde ich im Rahmen der Projekte auf Alp Flix sicherlich zum Einsatz kommen. Geplant ist auch, dass ich die Datenbank mit den vielen Faunistikdaten aus Graubünden aktualisieren werde.

F.C.:
Wie erlebst Du den Arbeitsplatz ‚Bündner Natur-Museum‘?

Das Arbeitsklima ist sehr angenehm hier im Bündner Natur-Museum. Die Leute bilden ein echtes Team. Was ich sehr schätze, ist die praktische Arbeit im Museum. Im Gegensatz zur Uni, wo ich vorher angestellt war, arbeitet man hier konkret auf ein kurzfristiges Ziel hin. Themen werden aufgearbeitet und umgesetzt. Zudem hat mich die Themenvielfalt dieses Natur-Museums überrascht. Auch der Kontakt zum Publikum sehe ich als interessante Herausforderung.

F.C.:
Als Berner in Graubünden - Wie gefällt es Dir hier in Chur?

Obwohl ich erst 3 Monate hier in Chur wohne, fühle ich mich bereits sehr wohl. Da ich im Moment die Wochenenden in Bern verbringe, ist klar, dass ich noch nicht viele Leute ausserhalb des Museums kennen lernen konnte. Was mir an Chur so gefällt, ist das breite kulturelle Angebot. Wenn man will, kann man jeden Abend ein Konzert, ein Theater oder eine Lesung besuchen gehen.

Mir fällt auf, dass die Menschen hier sehr freundlich und offen sind. Ich weiss nicht wie weit der Sympathie-Bonus als Berner in Graubünden eine Rolle spielt Jedenfalls freue ich mich auf die 1½ Jahre hier in Chur.

F.C.:
Herzlichen Dank für das Interview und viel Spass an Deiner Arbeit hier im Museum.

flügen in die Felsen kehrt es zuverlässig zur Milchabgabe zum kleinen, 300 g schweren, konstitutionell unbeholfenen und kletteruntauglichen Gaungg zurück. Kaum ist die Laktationszeit zu Ende, nimmt die Gämse ihre gewohnte Lebensart wieder auf und verlässt ihr Junges, das man in dieser Trennungsphase oft erbärmlich ‚gaunggen‘ hört. Auch bei seiner Murmeltierpopulation, der es sich wieder anschliesst, wird es kaum geduldet. Kommt dann der Herbst, verzieht sich der Gaungg mit den Murmeltieren in den Untergrund, wo er seiner Natur gemäss in einen lediglich leichten Winterschlaf verfällt. Während dieser gemässigten Winterruhe drängt sich die Gamsnatur jedoch schicksalhaft in den Vordergrund: Es entwickeln sich relativ zur Körpergrösse erstaunliche Krickel! Treiben dann die ersten Frühlingssonnenstrahlen die Murmeltierfamilie wieder ans Licht, bleibt der Gaungg mit diesen Krickeln im Höhlensystem hängen, wo er elendiglich verhungert. Darum ist es nicht verwunderlich, dass er so selten in seinem Einstandsgebiet gesehen werden kann.

Kulinarisch wird der Gaungg heute als wertlos betrachtet, obwohl ausgegrabene Gaunggkadaver wegen ihres ausgeprägten haut-goût früher von Kennern, ähnlich wie der Fasan, sehr geschätzt wurden. Eine weitere Erforschung dieser raren Spezies wäre für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sicher eine überaus reizvolle Herausforderung.

* kryptos = griechisch für "verborgen"

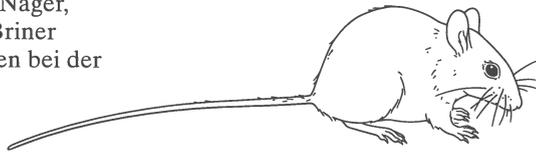


Rückblick Kleinsäuger Kurs

Vom 30. Oktober bis 1. November 2002 führte das Bündner Natur-Museum den Kurs "Faunistik und Ökologie der Kleinsäuger im Alpenraum" durch. 29 Personen haben am Kurs teilgenommen. Von den 29 Teilnehmenden waren 7 Studenten im Grundstudium oder Doktoranden der Universitäten Basel, Bern, Zürich und der ETH. 17 Personen waren im Besitze eines naturwissenschaftlichen Studienabschlusses und in der Praxis tätig. 5 Personen waren Naturfreunde, die sich intensiv mit Säugetierkunde beschäftigen. Als Hauptreferenten betätigten sich Patrick Basset (Uni Lausanne, Insektivoren), Dr. Jürg P. Müller (BNM, Nager, Moderation) und Dr. Thomas Briner (BNM, Methoden und Techniken bei der

Kleinsäugeruntersuchung). Zusätzlich hielten folgende Personen Kurzreferate: Flurin Camenisch (Maus und Mensch), Matthias Wüest (Inventare von Kleinsäufern), Ernst Gabriel (Feldmauserei) und Arlette Niederer (Haltung von Schneemäusen). Neben den Referaten hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, selbständig Kleinsäuger mit Hilfe des reichhaltigen Museumsmaterials zu bestimmen. Grosse Beachtung fanden auch die sehr erfolgreichen Fangaktionen im Gelände und die Demonstration durch den Feldmauser.

Das Ziel, eine wissenschaftlich fundierte Einführung in die Systematik und Biologie der Kleinsäuger zu vermitteln und gleichzeitig die wichtigsten Arbeitsmethoden und Techniken zu demonstrieren, wurde erreicht.



Neu in der Ausstellung:

Lebende Schneemäuse

Die lebenden Zwergmäuse in unserer permanenten Ausstellung erhalten neue Nachbarn: Schneemäuse aus der Zucht von Frau Arlette Niederer, die eine Dissertation über diese verborgenen Alpenbewohner schreibt, haben das speziell eingerichtete Terrarium neben den Zwergmäusen bezogen. Wir sind gespannt, ob sie sich unseren Besucherinnen und Besuchern tagsüber zeigen und in ihrem neuen Zuhause auch wirklich wohl fühlen werden.

Jagdspiel und Tastkiste

Die Jagdausstellung ist zu Ende. Zwei Objekte haben den Weg in unsere permanente Ausstellung gefunden. Das beliebte interaktive Computerprogramm zum Thema 'Jagd in Graubünden' bereichert nun die Ausstellung im 1. Obergeschoss des Hauses. Auf Wunsch vieler Besucher haben wir die grosse Tastkiste mit Fellteilen, Federn, Schädel etc. im Erdgeschoss des Hauses neben der Steinbockgruppe platziert.



Foto: BNM

Nationalpark-Fenster

Neues Nationalparkzentrum

Im Areal von Schloss Planta-Wildenberg Zernez wird in den nächsten Jahren ein neues Nationalparkzentrum entstehen. Mit seinem Vorschlag, das Schloss und seine Umgebung dem Schweizerischen Nationalpark (SNP) als Zentrum zur Verfügung zu stellen, hatte der Gemeindevorstand von Zernez letztes Jahr die Idee ins Rollen gebracht. Nachdem die Gemeinde ihre Zustimmung am 24. April 2002 erteilt hatte, wurde ein Projektwettbewerb lanciert. Unter 107 Bewerberinnen und Bewerbern wurden 13 Architekturbüros für die Ausarbeitung von Projektvorschlägen ausgewählt. Diese Arbeiten sind von einem 8-köpfigen Preisgericht geprüft und bewertet worden.

So gut wie alle 13 Projekte ordnen der Nationalparkverwaltung das Schlossgebäude zu und sehen für den Saal mit Bühne den Schlosstall vor. Für den Informationsbereich ist ein zusätzliches, neues Gebäude vorgesehen. Diesbezüglich decken die Vorschläge ein breites Feld von baulichen Möglichkeiten ab: Zur Diskussion standen konventionelle und futuristische Projekte, Beiträge zur Landschaftsarchitektur und solche zur Siedlungsgestaltung. Die Wettbewerbsjury hat alle Projekte gemäss den drei Beurteilungskriterien Gesamtkonzeption, architektonische Qualität und funktionelle Eignung eingehend geprüft und auch die Kostenfolgen berücksichtigt. Ihre Wahl ist einstimmig auf das Projekt von Valerio Olgiati gefallen, das in ebenso bescheidener wie bestechender Art die nötigen Kubaturen schafft, eine gelungene Beziehung zu den historischen Gebäulichkeiten sucht und das Schlossareal mit der Bildung eines Schlosshofes weiterentwickelt. Im Übrigen wurde das Architekturbüro Bearth & Deplazes für sein Projekt mit dem zweiten Preis ausgezeichnet.

Hans Lozza, Leiter Kommunikation
Nationalparkhaus
7530 Zernez
www.nationalpark.ch
info@nationalpark.ch



«Fledermaus» sucht Vogel

Immer wieder sehen wir staunend, wie Zugvögel sich im Herbst Richtung Süden wenden und im Frühling nach langer Reise wieder zurückkommen. Wir ahnen die unglaublichen Steuerungsmechanismen, die hinter diesem zeitlichen Ablauf stehen müssen und gewinnen zunehmend Einblick in die Orientierungsmittel, die es den Vögeln ermöglichen, ihren Weg zu finden. Die Schweizerische Vogelwarte befasst sich seit über 20 Jahren mit der Frage, wie ziehende Vögel mit den wechselnden Bedingungen unterwegs zurecht kommen: Wie reagieren sie auf Wind und Wetter? Wie überwinden sie grosse ökologische Barrieren? Nach umfassenden Studien im Alpenraum sowie bedeutenden Untersuchungen im westlichen Mittelmeerraum und in den Wüsten Israels steht die Vogelwarte Sempach nun vor der grössten Herausforderung: Es geht um die Erforschung des Vogelzuges über die Sahara. Die wichtigsten technischen Mittel sind die „Superfledermaus“ Radargeräte, welche die Schweizer Armee für das Projekt zur Verfügung gestellt hat. Ein Mitarbeiter der Vogelwarte hat das Gerät zu einem der weltbesten Registrieranlagen für die Vogelzug-Forschung ausgebaut.



Stelzenläufer über der Sahara, Foto: M. Kestenholz

Vom 11. Februar bis 30. März 2003 ist die Kleinausstellung ‚Fledermaus sucht Vogel‘ zu Besuch im Bündner Natur-Museum. Sie möchte einem breiten Publikum Einblick in die Radar-Zugforschung gewähren und einige wichtige Aspekte des Vogelzugs aufzeigen. Zur Ausstellung werden um-

fangreiche didaktische Unterlagen erarbeitet, die den Lehrkräften aller Stufen ermöglicht - zusammen mit ihrer Klasse - einen umfassenden Überblick zum Thema ‚Vogelzug‘ zu erlangen. Zudem steht allen Besucherinnen und Besuchern ein Dossier zur Vertiefung des Themas zur Verfügung.

Wildkundliche Kurse

Zwischen Anfang Januar und Mitte März finden im Bündner Natur-Museum und im Nationalparkhaus in Zernez wiederum ‚Wildkundliche Kurse‘ statt. Vor allem Kandidatinnen und Kandidaten der Jagd-erignungsprüfung nutzen dieses Angebot gerne. Die Kurse richten sich aber auch an Leute, die mehr über unsere einheimischen Wildtiere und ihren Lebensraum erfahren

möchten. Ob zum Thema Vögel, Schalenwild, Wild und Umwelt oder Raubtiere - die Referenten haben sich das Kursziel gesetzt, neben fundierter Informationsvermittlung vor allem Verständnis und Bewunderung für unsere meist im Verborgenen lebenden Wildtiere zu wecken.

Unterlagen zum Kurs können ab Anfang Dezember 2002 im Bündner Natur-Museum, Masanserstrasse 31, 7000 Chur, Tel. 081/ 257 28 41, angefordert werden.

Neue Broschüre: «Phänomen Bündner Jagd»



Die Broschüre ‚Phänomen Bündner Jagd‘ wurde zum Jubiläum ‚125 Jahre Bündner Patentjagd‘ verfasst und gibt das Wissen weiter, das für die Ausstellungen im Jubiläumsjahr 2002 an der Handels-, Industrie- und Gewerbeausstellung HIGA in Chur, im Bündner Natur-Museum in Chur sowie im Kulturhaus Rosengarten in Grünsch zusammengetragen worden ist. Das Thema Bündner Patentjagd wird in sechs verschiedenen Modulen abgehandelt: die gesetzlichen Grundlagen, die Entwicklung von Landschaft, Wild und Jagd zwischen 1880 und 2000, Jagd und Jäger, Jagdphilosophie, Jagdplanung, Hege. Die kurzen, prägnanten Texte sind mit vielen Grafiken und Fotos bebildert. Die Broschüre ist an der Kasse des Bündner Natur-Museums für Fr. 10.– erhältlich.



Foto: Th. Jucker, Archiv BNM



Veranstaltungen/Allerlei

Vortragsprogramm 2003

Naturforschende Gesellschaft Graubünden

9. Januar 2003

Früher Frühling - später Herbst?

Dr. Claudio Defila, Bio- und Umwelt-
meteorologie MeteoSchweiz, Zürich

23. Januar 2003

Ethik und Naturwissenschaften -

Eine Verhältnisbestimmung unter den
Aspekten der Verantwortung und der Vor-
sorge am Beispiel der Gentechnologie
Dr. Andrea Arz de Falco, Institut für
Ethik und Menschenrechte, Uni Freiburg

6. Februar 2003

Wie wirklich ist Landschaft?

Prof Dr. Dr. h.c. Wolfgang Haber, em.
Ordinarius für Landschaftsökologie an der
Technischen Uni München

20. Februar 2003

Erlebte Erdgeschichte am Beispiel der Berge zwischen Linth und Rhein

David Imper, Geologe ETH, Büro für
Geologie und Umweltfragen, Heiligkreuz

6. März 2003

Dschungel der Düfte

Dr. Roman Kaiser, Chemiker Givaudan-
Roure Forschung AG, Dübendorf

Alle Vorträge beginnen um 20.15 Uhr im
Bündner Natur-Museum in Chur. Sie sind
öffentlich und frei.

Mittagsführungen

Auch für das kommende Jahr 2003 hat das
Museum 12 Themen für die Reihe
'Rendez-vous am Mittag im Bündner Na-
tur-Museum' ausgewählt. Die erste
Mittagsführung findet am **16. Januar 2003**
statt und widmet sich der aktuellen
Sonderausstellung 'Sehnsucht nach dem
Mittelmeer - Der Alpinist und Naturfor-
scher Paldius Spescha'. Frau Ursula
Scholian, Autorin der Ausstellung, wird
durch die Ausstellung führen.

Am **Donnerstag 13. Februar 2003** steht der
Fischotter im Zentrum des Interesses.

Unter dem Titel: Fischotter in Graubün-
den - gestern und in Zukunft' berichtet
Jürg Paul Müller über das faszinierende
Leben dieses wasserwohnenden Tieres
und über dessen Verbreitung früher im
Kanton Graubünden. Auch auf die Frage,
ob der Fischotter in Zukunft in unserem
Kanton wieder heimisch werden kann,
wird eingegangen.

Die Führungen finden jeweils von 12.30
Uhr bis 13.30 Uhr im Bündner Natur-Mu-
seum statt. Eintritt Fr. 3.-.

Kurzinfos...

Ausstellung mit Robert Ralston:

Vom 6.6. bis 28.9.2003 ist eine besondere
Ausstellung mit dem Künstler und Bild-
hauer Robert Ralston aus Chur geplant.
Er wird einige seiner aus einheimischen
Gesteinsbrocken gefertigten Skulpturen
im Bereich der Geologie- und Mineralien-
ausstellung zeigen. Nähere Angaben fol-
gen.

Impressum

Die **BNM-Zeitung** erscheint 3mal jährlich.
Auflage: 2500 Exemplare

Redaktionsadresse:

Bündner Natur-Museum

«Hauszeitung»

Masanserstrasse 31, 7000 Chur

Tel: 081 257 28 41 Fax: 081 257 28 50

e-mail: info@bnm.gr.ch

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Flurin Camenisch, Jürg Paul Müller,
Markus Fischer

Nachdruck und Vervielfältigung mit Quel-
lenangabe erwünscht.

Tiermärchen

im Bündner Natur-Museum



Foto: Gradolf

Auch in diesem Winterhalbjahr entführt
Stephanie Wagner, Märchenerzählerin, Kin-
dergärtnerin und Mutter aus Chur, Gross
und Klein in die faszinierende Welt der Tier-
märchen.

Tiere werden in den Märchen oft sehr ver-
zerrt dargestellt. Raubtiere sind meist blut-
rünstige Monster, die nur eines im Sinn
haben: Menschen und ihre behüteten Nutzt-
tiere zu fressen. Menschen verwandeln sich
in Tiere und umgekehrt und – was natürlich
ganz wichtig ist – Tiere sprechen die gleiche
Sprache wie wir Menschen. Märchen projiz-
ieren menschliche Stärken, Eigenheiten,
Schwächen, Sehnsüchte und Träume in Tier-
gestalten. Märchen haben nicht das Ziel,
dem Bild der Tiere gerecht zu werden. Sie
möchten eine einfache Botschaft, Tugend
oder auch Moral vermitteln mit Hilfe von
vermenschlichten Figuren. Man spricht über
Tiere, meint aber klar den Menschen, der
sich hinter der 'Tiermaske' versteckt hält.
Tiermärchen widerspiegeln eindrucklich die
gesamte Spannbreite des menschlichen Le-
bens.

An folgenden Sonntagen besteht die Mög-
lichkeit, sich in der besonderen Atmosphä-
re des Bündner Natur-Museums in die
Welt der Tiermärchen entführen zu lassen:

29. Dezember 2002

Freundschaft und Feindschaft

26. Januar 2003

Schlaueheit und Weisheit

23. Februar 2003

Kämpfe und Wettkämpfe

30. März 2003

«Surprise»

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um
11 Uhr und um 16 Uhr und dauern je ca. 3/4
Stunden. Bitte Sitzkissen mitnehmen. Für
Kinder ab 5 Jahre.

Eintritt: Erwachsene Fr. 3.-, Kinder gratis

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!